

Glattaler 13.3.09

Dübe

**Feuerwehr** Am Samstag ist der Ernstfall geprobt worden

# Rauch in Luft aufgelöst

Bei starker Rauchentwicklung können Sekunden über Leben oder Tod entscheiden. Das Kader der Stadtfeuerwehr Dübendorf hat am Samstag den korrekten Einsatz des Belüftungsgerätes geübt.

Verena Filli

«Ein Feuer ist schneller unter Kontrolle als Rauch», sagt Manfred Langbauer, Vize-Kommandant und Oberstleutnant der Stadtfeuerwehr Dübendorf. Schnell wird klar, dass Rauch auch von eingefleischten Feuerwehrleuten als heimtückischer Feind gefürchtet wird. «Ich habe die Hand nicht mehr gesehen vor dem Gesicht, so brutal war das in dieser Tiefgarage», schildert Jan Zünd ein früheres Erlebnis. «Bei Giftgas ist es nach ein paar Atemzügen fertig», sagt Urs Gfeller. Gespannt wartet das Kader der Stadtfeuerwehr Dübendorf in den frühen Morgenstunden auf das Instruktorenteam der kantonalen Gebäudeversicherung (GVZ), das die Schulung zur Rauchbekämpfung und sachgerechten Belüftung verrauchter Räume leitet. In Gruppen aufgeteilt werden vier Szenarien nachgestellt.

## Gespensische Kulisse

Der erste Einsatz findet in einem Nebenraum der Feuerwache statt, welcher mit ungiftigem und reizarmem Kunstrauch gefüllt wird. Nun kommt der Lüfter zum Zuge, ein Gerät, das den Rauch herausbläst. Mit der korrekten Aufstellung des Lüfters allein ist es allerdings nicht getan. Hier kommen die fünf Grundprinzipien zur Anwendung, die die Instruktorin Sandra Riedi, Staboffizierin der Stützpunktfeuerwehr Opfikon und Mitglied der Milizfeuerwehr Rümlang, ihrer Gruppe verinnerlicht. Gemäss dieser Regel sind auch die Angriffsrichtung und die Öffnung des Rauchaustritts von entscheidender Bedeutung.



Mit einer Lutte bändigt die Feuerwehr den Rauch im Zivilschutzkeller. (fi)

Eine regelmässige Schulung ist unerlässlich, da sich gebäudetechnisch immer wieder Neuerungen ergeben. Eine Ausbreitung des Rauches oder eine unsachgemässe Handhabung der Hilfsmittel könnte schlimme Folgen haben. Werden die fünf Grundprinzipien des Rauchmanagements missachtet, führt dies dazu, dass der Rauch wieder an einer unerwünschten Stelle eintritt und somit lebensrettende Fluchtwege blockiert. «Die Kontrolle während eines Einsatzes und eine Nachkontrolle mit Rundgang sind deshalb wichtig», erklärt Riedi. «Es ist ein ständiges Feststellen und Neubeurteilen der Situation.»

### **Fluchtweg freihalten**

Beim zweiten Posten, in der ehemaligen Schokoladefabrik bei der Feuerwache, schlagen den Feuerwehrleuten beim Öffnen der Türe im ersten Stock sofort dicke Rauchwolken entgegen. «Erster wichtiger Punkt: Türe erst aufmachen, wenn der Lüfter läuft», instruiert Riedi ihre Truppe. «Ein Treppenhaus muss rauchfrei sein, weil dieses der Fluchtweg für alle ist», sagt Ausbildungschef und Oberstleutnant Michael Anders. Beim Betreten der eingeräucherten Räume wird sofort klar, mit welchen schwierigen Bedingungen die Feuerwehrleute zu kämpfen haben. Die Sichtweite beschränkt sich auf ein paar

Zentimeter; der Vordermann ist nicht mehr zu erkennen. Um sich eine genaue Vorstellung vom Innern des Gebäudes machen zu können, sei die Feuerwehr deshalb auf Pläne oder die Auskunft von Anwohnern angewiesen.

Besonders knifflig ist die Situation bei Bränden in geschlossenen und gefangenen Räumen, wo keine Möglichkeit einer Rauchentweichung vorhanden ist, wie beispielsweise in Luftschutzräumen. Geübt wird dies an diesem Vormittag im Kindergarten im Zwiggarten, wo eine Rauchentwicklung im Keller angenommen wird. Es ist keine Öffnung vorhanden, durch die der Rauch entweichen kann. Mittels Befestigung einer Lutte, eine Art Schlauch, vor dem Lüfter gelingt es auch hier, den Rauch zu bändigen.

### **Hilfe vom «grossen Bruder»**

Ein besonders spannender Augenblick für alle Beteiligten ist der Einsatz in der 2-Sides-Tiefgarage beim Bahnhof Stettbach, in der die Feuerwehr zum ersten Mal übt und welche für diesen Zweck geräumt wurde. Übungsannahme ist eine starke Rauchentwicklung in der oberen Etage der zweigeschossigen Tiefgarage mit 700 Plätzen. Oberstes Gebot bleibt auch hier die Rauchfreihaltung der Treppenhäuser.

An diesem Ausbildungsposten wird klar, wie wichtig der präventive, bauliche Brandschutz ist. Die Garage ist mit einer Sprinkleranlage, fernsteuerbaren Rauch- und Wärmeabzügen, mit automatischen Brandabschnitts-Toren und gut signalisierten Fluchtwegen ausgestattet und somit beispielhaft.

Bereits mit dem kleinen Lüfter, den jede Feuerwehr besitzt, kann schon einiges bewirkt werden. Dennoch kommt dieser an seine Grenzen. Um den dichten Rauch vollständig zu beseitigen, kommt daher der mobile Grossraumlüfter der Stützpunktfeuerwehr Uster zum Zuge. «In solch einem Fall setzt die Dübendorfer Feuerwehr ihre Mittel ein, bis wir eintreffen und sie mit unserem Gerät unterstützen können», sagt Michael Schmid, Zugführer der Stützpunktfeuerwehr Uster. Der riesige Grossraumlüfter kann Rauch absaugen und hat sich bei Tunnelbränden sehr bewährt. Welche enorme Kraft er erzeugen kann, wird klar, als einige Feuerwehrmänner sich bei einer Blaskraft von etwa 150 Stundenkilometer vor diesen hinstellen und Mühe haben, ihr Gleichgewicht zu behalten. Den Feuerwehrleuten hat die Instruktion sichtlich Spass gemacht. «Wir konnten mal mit unserer eigenen Infrastruktur arbeiten, sonst gehen wir immer zu den anderen raus», sagt Anders.